

"Aber, Herr Generaldirektor - ein Mann in Ihrer Stellung braucht doch nicht auf den Massengeschmack Rücksicht zu nehmen!"

Autor(en): **Sattler, Harald Rolf**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 51

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein junger Autor kommt zum Verleger: «Wieviel Worte hat ein Roman?»
«Etwa sechzigtausend.»
«Dann ist mein Roman fertig.»

Der Student: «Was haben Sie denn mit meinem Hemd angefangen?»
Die Wirtin: «Ich habe es in die Wäscherei geschickt.»
Der Student verzweifelt: «Um Himmels willen! Die ganze englische Geschichte war doch auf die Manchetten geschrieben!»

Der Verteidiger: «Das Gericht kann meinen Klienten fragen, der hinter mir steht und nicht französisch kann. Er wird genau so sprechen wie ich.»

Als Mr. Goschen – übrigens ein Nachkomme des deutschen Verlegers Göschen – Erster Lord der Admiralität wurde, dichtete man in London:

Mr. Goschen
has no notion
from the motion
of the Ocean.

Nestor Roqueplan, Theaterdirektor und Gastronom, aß eines Tages in einem Luxusrestaurant mit Vilmesant, dem Herausgeber des «Figaro», und erklärte, daß weder Besitzer noch Kellner der großen Restaurants eine Ahnung von Weinen hätten.

«Erfinden Sie rasch eine Weinmarke, und Sie werden sehen, wie dumm die Burschen dastehn werden.»



Daraus wurde eine Wette, und Vilmesant erfand eine Weinmarke – Grand Morin.

«Kellner», rief Roqueplan, «bringen Sie mir einen Grand Morin!» Der Kellner blieb verdutzt stehn, dann verzog er sich und kam nach einiger Zeit mit einer Flasche zurück, die von Staub und Spinnweb bedeckt war.

Unterdessen war auch der Wirt an den Tisch getreten.

«Sagen Sie», fragte Roqueplan, «wie nennen Sie diesen Wein?» Der Wirt hatte ein überlegenes Lächeln.

«Das ist doch der Grand Morin, Monsieur Roqueplan. Ich muß mich wirklich wundern, daß Sie ihn nicht sofort erkannt haben!» Da blieb Roqueplan nichts übrig, als zu lachen und seine Wette zu bezahlen.

«In Ihrem Alter konnte ich zwanzig Meilen zu Fuß gehn wie nichts. Einmal bin ich sogar dreißig Meilen gegangen, nur um einem Lumpen ein paar Ohrfeigen zu geben.»
«Und zurück sind Sie auch zu Fuß gegangen?»

«Nein, ich wurde im Krankenwagen heimgefahren.»

Eine Frau ließ sich in einer Gebetsversammlung bekehren; sie ging in sich und sagte nachher:

«Ich war sehr töricht und eitel. Weltliche Freunde und vor allem die Mode verführten mich. Ich liebte Seide und Samt, Bänder und Spitzen. Doch, meine Freunde und Freundinnen, als ich sah, daß diese Dinge mich ins Verderben rissen, schenkte ich sie alle meiner Schwester ...»

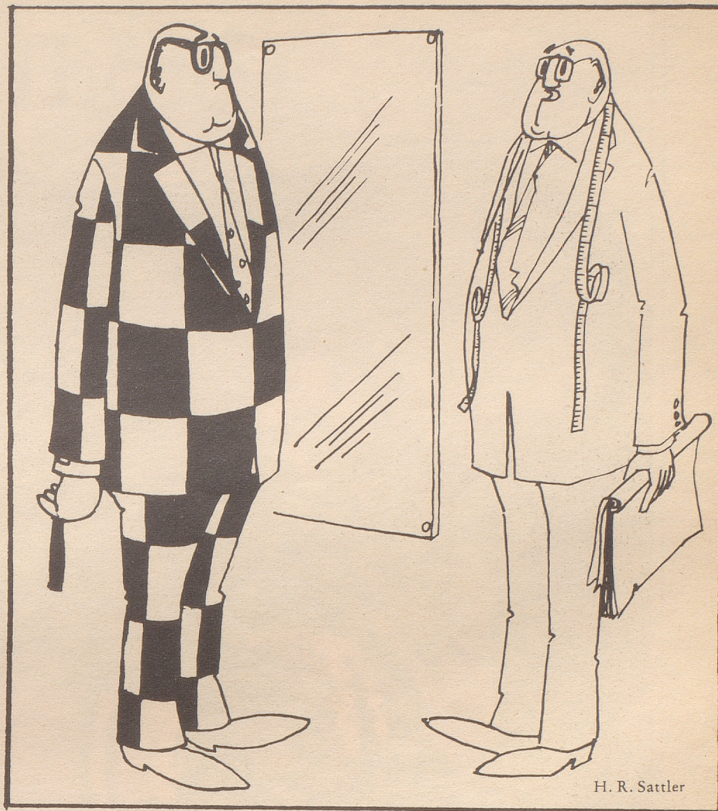
Marschall Mac Mahon galt nicht gerade für klug, und dem entsprechen die Anekdoten, die von ihm erzählt werden. Seine Präsidentenkarriere begann er damit, daß er, kaum im Elysée angelangt, nach dem Reglement fragte.

Eine Zeitung brachte sein Bild zu Pferd. Darunter stand: «Hier ist Marschall Mac Mahon auf seinem Hengst. Er sieht intelligent aus – der Hengst.»

Hector Berlioz, der ewigen Anfeindungen müde, komponierte seine «Enfance du Christ» und ließ sie als Werk eines unbekanntenen Komponisten Pierre Ducreé aufführen. Es war ein ungeheurer Erfolg, und die Kritik war begeistert.

«Welche Schlichtheit! Welcher Stil!» hieß es. «Wie überlegen ist doch diese Musik der Musik von Berlioz!»

Mitgeteilt von n. o. s.



H. R. Sattler

«Aber, Herr Generaldirektor — ein Mann in Ihrer Stellung braucht doch nicht auf den Massengeschmack Rücksicht zu nehmen!»

